

ARISTOTELES, METAPHYSIK

Was ist Metaphysik? (Buch 1/A und Buch 3/B; Woche 2:
18.–19.10.2010)

I. Die Suche nach der Sophia – Buch 1

Ziel von Buch 1 ist es herauszufinden, was das Wesen der sophia (heute Metaphysik) ist (981b27). Folgende Ergebnisse sind einschlägig:

1. Metaphysik als Wissen/Wissenschaft von Ursachen, Gründen und Prinzipien:

„Daß also die Weisheit eine Wissenschaft von gewissen Ursachen und Prinzipien ist, das ist hieraus klar.“ (982a1–3, S. 40).

Politis (2004): Metaphysik ist erklärendes Wissen („explanatory knowledge“, Gegensatz: „factual knowledge“= reines Faktenwissen).

2. Metaphysik als Wissen/Wissenschaft von *ersten* Ursachen, Gründen und Prinzipien (Kapitel 2, siehe auch 981b27).

Was heißt hier „erste“? Ursachen haben wieder Ursachen, daher Kette: X, Ursache von X, Ursache von Ursache von X etc. Annahme von Aristoteles: Die Kette der Ursachen muss bei einer ersten (oder letzten) Ursache enden (sonst gäbe es gar keine Erklärungen, bliebe X unerklärt, ungegründet). Parallele zur Ethik von Aristoteles: Die Frage nach praktischen Gründen (oder nach Zielen, um derenwillen andere Ziele erstrebt werden) lässt sich nicht beliebig iterieren. Höchstes Ziel: Glück.

Probleme

- (a) Um die ersten Ursachen, Prinzipien *von was* geht es in der Metaphysik?
- (b) Das Wissen der ersten Ursache (von bestimmten Dingen) kennzeichnet nach Aristoteles alles theoretische Wissen, jede Wissenschaft.

Daher: Zur Bestimmung der Metaphysik muss mehr gesagt werden.

3. Andeutung 1: Es geht um das Allgemeine (982a22f.)
4. Andeutung 2: Es geht um alles Seiende (Kapitel 3, Aristoteles bezieht sich auf die Vorsokratiker, die über alles Seiende nachdachten). Problem: Kann es *eine* Wissenschaft vom Seienden geben? Wodurch zeichnet sie sich aus? Reicht nicht die Gesamtheit aller Wissenschaften (Mesch 1994)? Daher: Die Metaphysik ist bisher noch nicht hinreichend charakterisiert. Problem vor allem: Wie verhält sich Metaphysik zu den Einzelwissenschaften?
5. Ein Hinweis: Wissenschaften werden nicht nur durch einen Gegenstand, sondern auch durch eine Fragehinsicht definiert.

6. Wir haben uns an diesem Punkt unabhängig von Aristoteles gefragt, was Metaphysik könnte, wie sie sich zu den Einzelwissenschaften verhalten könnte. Vorschläge:
- (a) Metaphysik als Methodik für alle Wissenschaften. Ähnlich wie Logik oder Mathematik, die in allen Wissenschaften Anwendung finden;
 - (b) Metaphysik als Wissenschaft des Göttlichen;
 - (c) Metaphysik als der Versuch, Wissen a priori zu erwerben;
 - (d) Metaphysik als Versuch, die Ergebnisse der Einzelwissenschaften zusammenzudenken, zu integrieren;
 - (e) Metaphysik als der Versuch, etwas zu begreifen, was allen Dingen wirklich zugrundeliegt.

Für die Metaphysik im traditionellen Sinne ist sicherlich die letzte Idee einschlägig; Metaphysik als Methodik löst zu wenig die Idee ein, dass die Metaphysik sachhaltiges Wissen erwirbt.

II. Buch 3/B: Einführung

Buch 3 beginnt mit einer kurzen methodischen Bemerkung, in der Aristoteles begründet, warum man bei der Metaphysik von Aporien ausgehen sollte. Es folgt eine kurze Liste der fünfzehn Aporien. Im längsten Teil von Buch 3 werden die Aporien etwas detaillierter entfaltet.

Basale Unterscheidung: Aporien zur Möglichkeit der Metaphysik (1–4, 8). Aporien zu Sachfragen aus der Metaphysik.

III. Aporien als Methode der Metaphysik

Aristoteles beginnt das dritte Buch mit folgender These:

„Zum Behufe der gesuchten Wissenschaft ist es nötig, zunächst die Gegenstände in Betracht zu ziehen, welche zunächst Zweifel erwecken müssen“ (995a24, S. 76)

Doppelsinn „Aporie“:

1. Zustand des Zweifels (etwa psychologischer Zustand)
2. Grund des Zweifels: jeweils gut begründete Ansichten zu einer Sachfrage, die einander widersprechen; alternativ: gegen zwei gegensätzliche Alternativen sprechen gewichtige Gründe. Problem in der Sache

Die Liste der Aporien, die Aristoteles im folgenden bringt, ist im zweiten Sinn zu verstehen.

Doppelsinn der These:

1. Um Metaphysik näher zu bestimmen, muss man Aporien betrachten.
2. Um Metaphysik zu betreiben, muss man Aporien betrachten.

Daher auch zwei Arten von Aporien (s.o.). Aber natürlich Zusammenhang der Thesen. Herkunft der Aporien:

1. Widersprüche zwischen bekannten Lehrmeinungen zu Sachfragen.
2. Neue Aporien

Herkunft der Aporien in einem tieferen Sinne: Die Natur der Dinge selbst:

„Der Zweifel aber im Denken aber zeigt diesen Knoten der Sache an“ (995a30).

Warum Beginn mit Zweifel notwendig? Drei Begründungen:

1. Zweifel ist förderlich, weil Einsicht die Auflösung von Zweifel sein kann.
2. Zweifel ist notwendig, weil man sonst gar nicht wissen kann, was das Ziel der Untersuchung ist (was man sucht), und weil man daher auch nicht das Ziel als erreicht erkennen kann.

Hier Anspielung auf das sog. „Paradoxon der Suche“ aus Platons „Menon“¹. Frage dort: Was ist Tugend? Wenn man diese Frage zu beantworten sucht, dann sucht man nach Wissen und (wegen der speziellen Form der Fragen) nach einem Gegenstand (Tugend) oder nach dessen genauer Bestimmung (Definition). Problem: Wie kann man einen Gegenstand suchen, den man noch nicht kennt? a. Wie kann man aus der Menge der einem unbekanntem Gegenständen den finden, der das Gesuchte ist? Wie soll man vorgehen, in welcher Richtung soll man suchen? b. Wie kann man wissen, dass ein bestimmter Gegenstand der gesuchte ist? (Konkreter zum „Menon“: Wie kann man wissen, ob eine Definition, die man angegeben hat, wirklich die Definition der Tugend ist?) Antwort von Sokrates/Platon: Anamnesis-Lehre: Wissen ist Wiedererinnerung; in dem, was wir Wissenserwerb nennen, wird Wissen, das in bestimmter Form bereits vorhanden ist, nur entfaltet, explizit gemacht (Beispiel „Menon“: Ein Sklave kann, indem er bloß auf die Fragen von Sokrates antwortet, beweisen, dass die Diagonale in einem Quadrat von Seitenlänge 1 keine rationale Zahl als Länge hat. Sokrates als „Hebamme“ für das Wissen).

Aristoteles hier dagegen: a. Suche nach der Metaphysik durch Untersuchung von Aporien b. Beantwortung von Fragen der Metaphysik durch Untersuchung von Aporien (vgl. dazu Politis 2004). D.h. Aristoteles löst das Paradox des Suchens auf, indem er den Ausgang von Sachproblemen empfiehlt.

Allerdings führt Aristoteles hier nicht aus, wie das Problem aus dem „Menon“ durch die angegebene Methode gelöst werden kann.

3. Vergleich mit Richter: Wer beide Parteien/Seiten hört, findet leichter die richtige Antwort.

¹ Hier Originaltext:

„MENON: Und auf welche Weise willst du denn dasjenige suchen, Sokrates, wovon du überhaupt gar nicht weißt, was es ist? Denn als welches Besondere von allem, was du nicht weißt, willst Du es dir denn vorlegen und so suchen? Oder wenn du es auch noch so gut träfest, wie willst du denn erkennen, daß es dieses ist, was du nicht wußtest?

SOKRATES: Ich verstehe, was du sagen willst, Menon! Siehst du, was für einen streitsüchtigen Satz du uns herbringst? Daß nämlich ein Mensch unmöglich suchen kann, weder was er weiß, noch was er nicht weiß. Nämlich weder was er weiß, kann er suchen, denn er weiß es ja, und es bedarf dafür keines Suchens weiter; noch was er nicht weiß, denn er weiß ja dann auch nicht, was er suchen soll.“

Quelle: Platon, Sämtliche Werke, Band I, übersetzt von F. Schleiermacher, neu herausgegeben von U. Wolf, Reinbek bei Hamburg 2009 (31. Auflage), S. 471 f., 81d–e.

IV. Die Idealstruktur einer Aporie

Eine Aporie hat diese Struktur (im Seminar besprochen):

- (a) Sachfrage: Ja-Nein-Frage. Zwei Alternativen werden betrachtet.
- (b) These: erste Antwort auf die Frage; erste Alternative. Gründe dafür
- (c) Antithese: zweite Antwort auf die Frage; zweite Alternative. Gründe dafür

Alternative Darstellung (nicht im Seminar besprochen, aber nützlich):

- (a) Sachfrage: Ja-Nein-Frage. Zwei Alternativen werden betrachtet.
- (b) zweite Alternative. Probleme damit (weil es Probleme mit der zweiten Antwort gibt, spricht das für erste Alternative)
- (c) erste Alternative. Probleme damit (weil es Probleme mit der ersten Antwort gibt, spricht das für zweite Alternative)²

(vgl. dazu auch Politis 2004, Kap. 3). Die Bezeichnung mit „(a)“ etc. folgt auch im weiteren unserer Ausgabe.

V. Die erste Aporie

Die erste Aporie ist nicht ganz einfach zu rekonstruieren. Es folgt zunächst eine relativ textnahe Wiedergabe der wesentlichen Argumente von Aristoteles. Diese Textgabe fügt sich aber nicht gut mit der Idealstruktur einer Aporie zusammen. Ich schlage dann vor, die Sachfrage der Aporie etwas umzuformulieren, um das zentrale Problem zu zeigen.

Textnahe Rekonstruktion (nach dem ersten Schema in Abschnitt IV.)

- (a) Sachfrage: Sind die unterschiedlichen Ursachen (gemeint sind: Typen von Ursachen) in einer oder vielen Wissenschaften zu untersuchen?
- (b) Es folgen zwei Überlegungen, die zeigen sollen, dass die unterschiedlichen Typen von Ursachen nicht in eine Wissenschaft gehören (die These wäre also: Die Ursachen gehören nicht alle in eine Wissenschaft):
 - (i) Da es unterschiedliche Typen von Ursachen gibt, gehören diese in unterschiedliche Wissenschaften. Eine Wissenschaft kann zwar eine Polarität wie Warm-Kalt (Aristoteles: Entgegengesetztes) behandeln, nicht aber die vier Ursachen, die einander ergänzen.
 - (ii) In einigen Seinsbereichen sind nicht alle Typen von Ursache einschlägig. Beispiele: α . Beim Unbeweglichen gibt es keine Zweck- und Wirkursachen (da das Unbewegliche niemals bewegt ist). β . In der Mathematik gibt es keine Zweckursachen (man beweist den Satz des Pythagoras nicht, indem man zeigt, dass der behauptete Zusammenhang gut ist, einem Zweck dient). Aristoteles führt jedoch nicht aus, inwiefern das dafür spricht, dass es mehrere Wissenschaften von den Ursachen gibt. Möglicherweise: Es gibt unterschiedliche

²Ich habe hier die Alternativen so nummeriert, dass erst die zweite kommt. Der Grund ist der Zusammenhang zur ersten Struktur, d.h. was unten als erste Alternative gilt, ist die Alternative, die in der ersten Struktur zuerst auftaucht. Man kann aber natürlich im Prinzip die Alternativen auch andersherum nummerieren.

Seinsbereiche; nicht alle von ihnen lassen dieselben Erklärungstypen zu, sondern im Seinsbereich A sind Erklärungstypen x und y relevant, im Seinsbereich B Erklärungstypen y und z etc. Daher kann es keine einheitliche Wissenschaft geben, in der immer alle Erklärungstypen relevant sind. Es ist näherliegend, dass es unterschiedliche Wissenschaften der Seinsbereiche mit jeweils adäquaten Ursachen/Erklärungen gibt.

- (c) Wenn es unterschiedliche Wissenschaften für die unterschiedlichen Ursachentypen gibt, dann gibt es keine Ursachenwissenschaft, die die höchste ist und als Metaphysik angesehen werden kann. Denn es gibt Bereiche, Phänomene, wo alle vier Ursachentypen relevant sind (Bsp.: Haus) und bei solchen könnte jede der folgenden Ursachenwissenschaften mit guten Gründen beanspruchen, die höchste und damit die Metaphysik zu sein:
- (i) die Wissenschaft von den Zweckursachen (weil es dort um das geht, um dessentwillen etwas besteht);
 - (ii) die Wissenschaft von den Formursachen (weil es die Form mit dem zu tun hat, was ein Gegenstand wirklich ist); und
 - (iii) ³ die Wissenschaften von den Wirkursachen (weil die Wirkursache in vielen Bereichen angibt, wie etwas ins Werk gesetzt wurde).

Es ergibt sich hier eine Dilemmasituation, wir stehen vor einer prekären Wahl, denn die Gründe, die dafür sprechen, eine bestimmte Ursachenwissenschaft als die höchste anzusehen, sprechen gleichzeitig dagegen, andere Ursachenwissenschaften als die höchste anzusehen. Daher sprechen gegen alle Möglichkeiten gute Gründe.

Unklar ist jedoch, inwiefern das dafür spricht, dass es nur eine Wissenschaft von den Ursachen gibt. Nur unter der Annahme, dass es die Metaphysik gibt (dass sich diese sinnvoll konzipieren lässt) und dass diese die höchste Ursachenwissenschaft ist, ergibt sich ein Problem für die Auffassung, dass die Ursachen in unterschiedliche Wissenschaften gehören und dass es daher eine einzige Ursachenwissenschaft geben muss.

Es zeigt sich insgesamt, dass die Überlegungen von Aristoteles sehr stark auf die Metaphysik bezogen sind, obwohl diese in der Sachfrage nicht explizit genannt wird. Die Argumentation von Aristoteles scheint auch in Hinblick auf die genannte Sachfrage lückenhaft.

Daher folgt nun eine Rekonstruktion, die die Frage etwas anders akzentuiert und daher mehr Einheit in den Überlegungen hervortreten lässt. Dabei lege ich das zweite Schema aus Abschnitt IV. zugrunde.

- (a) Sachfrage: In der Metaphysik geht es um Ursachen, die Metaphysik ist eine Ursachenwissenschaft. Aber es gibt vier Arten von Ursachen. Müssen in der Metaphysik alle Ursachen untersucht werden oder nicht?
- (b) zweite Alternative: In der Metaphysik werden alle Ursachen untersucht. Probleme damit:

³In unserer Ausgabe fälschlich als „(c)“ bezeichnet.

- (i) Die Ursachen der vier Typen sind keine Gegensätze (wie warm–kalt) sondern ergänzen einander. Sie gehören daher nicht wirklich zusammen in eine Wissenschaft (und daher nicht in die Metaphysik). Die Einheit der Metaphysik ist hinsichtlich der anzuwendenden Erklärungstypen bedroht.
- (ii) In vielen Seinsbereichen sind nicht alle Typen von Ursachen relevant, d.h. das Seiende ist heterogen. In der Metaphysik soll es aber um alles Seiende gehen, aber wenn das Seiende heterogen ist, dann ist nicht klar, wie es in *einer* Wissenschaft untersucht werden soll. Die Einheit der Metaphysik ist thematisch bedroht
- (c) erste Alternative: In der Metaphysik werden nicht alle, sondern nur bestimmte Ursachen untersucht. Problem: Dann ist nicht klar, welche Ursachen in der Metaphysik untersucht werden sollen. Unterschiedliche Typen von Ursachen können bei derselben Sache relevant sein, Metaphysik soll Wissen im Vollsinn sein, müsste daher Wissenschaft von den wichtigsten Ursachen sein, aber unterschiedliche Typen von Ursachen können legitimerweise Anspruch erheben, am wichtigsten zu sein.

VI. Die dritte Aporie

In der dritten Aporie wird von den Wesenheiten (gr. Wesenheit = ousia) gesprochen. Was das ist, wissen wir noch nicht. Es gibt jedoch zwei Anknüpfungspunkte, die für das folgende helfen können, die Rede von Wesenheiten zu verstehen:

- Der Begriff tauchte in 996b14 (S. 80) als Begriff für die Formursache auf.
- Wir halten uns an die Alltagsbedeutung von „Wesen“: Was etwas wirklich ist.

Also: die Wesenheiten: die Dinge, insofern jedes von ihnen sein eigenes Wesen hat.

Rekonstruktion nach dem zweiten Schema in Abschnitt IV.:

- (a) Sachfrage: Gehören die Dinge mit dem, was jeweils ihr Wesen ausmacht, in eine Wissenschaft? (Und wie kann man Metaphysik denken angesichts der Vielfalt von Dingen, die je ihr eigenes Wesen haben?)
- (b) zweite Alternative: Es gibt keine Wissenschaft von allen Dingen und ihren Wesen, d.h. die Dinge und ihre Wesen fallen in unterschiedliche Wissenschaften. Problem: Was soll dann die Metaphysik sein? Von welchen Dingen und deren Wesen soll sie handeln?
- (c) erste Alternative: Es gibt eine Wissenschaft von allen Dingen mit ihrem jeweiligen Wesen (das wäre dann die Metaphysik). Problem: Diese Wissenschaft müsste auch die wesentlichen Akzidentien aller Dinge (grob: die wesentlichen Eigenschaften aller Dinge) behandeln. Das aber erscheint Aristoteles unmöglich. Begründung vielleicht: De facto liefe das auf eine Wissenschaft von allem hinaus, die es aber nicht geben kann.

Literaturangaben

Mesch, W., *Ontologie und Dialektik bei Aristoteles*, Vandenhoeck und Rupprecht, Göttingen, 1994.

Politis, V., *Routledge Philosophy GuideBook to Aristotle and the 'Metaphysics'*, Routledge, London and New York, 2004.